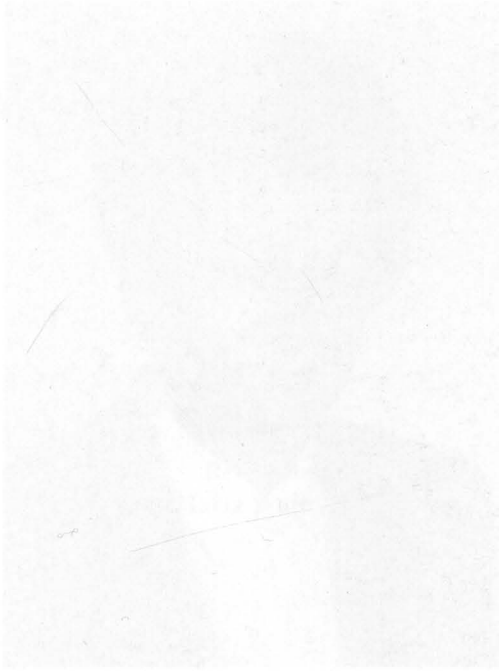


XXIV

studia
germanica
posnaniensia

UNIwersYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU



*Festschrift für
Edyta Polczyńska
zum 40. Arbeitsjubiläum*



Edega Pociuszeiska.

24. 1999

cd 42904411

K

UNIwersytet IM. Adama Mickiewicza w Poznaniu

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XXIV

Herausgegeben von

ANDRZEJ Z. BZDEGA, STEFAN H. KASZYŃSKI, HUBERT ORLOWSKI

Redaktion:
Maria Wojtczak



POZNAŃ 1999

Biblioteka UAM

Redakcja: Maria Wojtczak
Opracowanie redakcyjne: Frank König

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 1999



Projekt okładki: Ewa Wąsowska
Redaktor techniczny: Elżbieta Rygielska

ISBN 83-232-0961-8
ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Wydanie I. Nakład 550 egz. Ark. wyd. 17,00. Ark. druk. 13,25+2 wkł.
Papier offset. kl. III, 80 g, 70 · 100. Podpisano do druku w październiku 1999 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM
WSP

INHALT

Editorial.....	3
Tabula gratulatoria.....	4
Cecylia Z a ł u b s k a (Poznań): Professor Edyta Połczyńska zum vierzigsten Arbeitsjubiläum.....	9
Hubert O r ł o w s k i (Poznań): Pufendorfs Polenbild und die reichspublizistische Option..	13
Werner Rieck (Potsdam): Zur Vielfalt deutscher Romanliteratur zwischen Barock und Frühaufklärung.....	23
Olga D o b i j a n k a - W i t c z a k o w a (Kraków): Unzeitgemäß – zeitgemäß? Zu Schillers <i>Kabale und Liebe</i> (aus polnischer Sicht).....	37
Maria W o j t y s i a k (Poznań/Bamberg): Denkmuster im Polenbild von Ernst Moritz Arndt und ihre Funktion.....	45
Jerzy K a ł a ż n y (Poznań): <i>Sechs Polen-Lieder</i> von Joseph von Opeln-Bronikowski. Edition und Kommentar.....	55
Hubertus F i s c h e r (Hannover): „Grenzpfahl mit Ordenskreuz“. Überlegungen anlässlich unveröffentlichter Dokumente.....	67
Tadeusz N a m o w i c z (Warszawa): Zur Literatur in Ostpreußen als einem Phänomen der „Grenzraumliteratur“.....	81
Lech T r z e c i a k o w s k i (Poznań): Otto von Bismarck in der polnischen Historiographie.....	91
Maria K ł a Ń s k a (Kraków): Theodor Zöckler und die Galiziendeutschen.....	103
Małgorzata C z e k a Ń s k a (Poznań): Zur Reaktion der polnischen Presse auf die städtebaulichen Aktivitäten der preußischen Behörden in Posen (1900-1914).....	121
Jan P a p i ó r (Poznań): Stanisław Przybyszewski als Vermittler europäischen Kulturgutes	131
Izabela S e l l m e r (Poznań): „Wie soll ich es schaffen?“ – Klaus Mann im Spiegel seiner Exiltagebücher.....	145
Maria W o j t e z a k (Poznań): Franz oder Franciszek Sawicki – ein deutscher und polnischer Denker.....	153
Roman D z i e r g w a (Poznań): Zur Rolle der deutschsprachigen Literatur in der Essayistik Józef Wittlins aus den Jahren 1918-1939.....	161
Stefan H. K a s z y Ń s k i, Maria K r y s z t o f i a k (Poznań): Nachwirkung oder Parodie? Eine vergleichende Studie zur kulturgeschichtlichen und thematologischen Nähe der Romane <i>Die Blechtrommel</i> von Günter Grass und <i>Der Doppelgänger</i> von Klaus Rifbjerg.....	173
Czesław K a r o ł a k (Poznań): Das Suchbild des Zensors. Methodologische Probleme einer literaturwissenschaftlichen Zensurforschung.....	185
Bernhard G a j e k (Regensburg): Das Grab in Wilflingen. Anmerkung zur Beerdigung Ernst Jüngers.....	195
Eberhard M a n n a c k (Kiel): Satire, Ironie und Humor in Günter de Bruyns <i>Märkische Forschungen</i>	199
Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. habil. Edyta Połczyńska.....	207

1821-

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

MALGORZATA CZEKAŃSKA

ZUR REAKTION DER POLNISCHEN PRESSE AUF DIE STÄDTEBAULICHEN AKTIVITÄTEN DER PREUSSISCHEN BEHÖRDEN IN POSEN (1900-1914)

Das „Jubiläumsgedenken“ genießt unter Wissenschaftlern keinen allzu guten Ruf, obwohl etliche Vertreter schöngestiger Disziplinen die Öffentlichkeit gern an den Jahrestag eines bedeutenden, vielleicht etwas vergessenen Phänomens aus der Kultur- und Menschheitsgeschichte erinnern. Dieser Praxis huldigen unter anderen auch Literaturhistoriker und -kritiker, die aus Anlaß des runden Geburts- oder Todestages eines Klassikers den Diskurs über die Aktualität oder Antiquiertheit vergangener Kunst immer wieder gern anregen.

Die Jubiläen, auf die diese Arbeit Bezug nimmt, sind aber etwas anderer Natur, denn sie betreffen Ereignisse aus der Geschichte der Stadt Poznań (Posen), ihre Architektur und das Leben ihrer Einwohner in der Zeit der Teilung Polens. Über Poznań und seine bis 1919 zweisprachige Gesellschaft publizierten anerkannte polnische Historiker und Germanisten, wie L. Trzeciakowski, Z. Zakrzewski, S. Leitgeber oder Z. Boras. Aber auch die Germanisten, unter der Federführung von Edyta Polczyńska, widmeten sich diesem Thema. Die Namen dieser heutigen Wissenschaftler sind jedem gebildeten Menschen an der Warthe gut bekannt. Dabei muß erwähnt werden, daß sich die polnischen Historiker verständlicherweise fast ausschließlich auf den polnischen Teil der Einwohner konzentrierten und meist aus polnischer Sicht die 120 Jahre (1793-1919) der preußischen Regierungszeit und der Anwesenheit der Deutschen in Posen betrachten wollten. Nur ungern erinnerte man sich an das materielle Erbe, das der Stadt von den Preußen hinterlassen wurde, denn der politische Kontext seiner Entstehung war ausgesprochen polenfeindlich. Kein Wunder also, daß nach 1919 und insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg die

Polen die Herkunft der Denkmäler preußischer Architektur lieber vergessen wollten und in ihnen ihre eigenen, wichtigen öffentlichen Institutionen lokalisierten.

In den Jahren 1999 und 2000 sind zwei 90. Jahrestage zu verzeichnen. 1909 wurde das Gebäude der damaligen Posener Königlichen Akademie errichtet (das heutige Collegium Minus) und ein Jahr später beendete man den Bau zweier imposanter Gebäude: des Kaiserschlosses und des Stadttheaters – der heutigen Stanisław-Moniuszko-Oper (Teatr Wielki). Vielleicht sollte man diese Jubiläen nutzen, um die Entstehungsumstände dieser Objekte ins Gedächtnis zurückzurufen. Ohne diese markanten Bauten ist das heutige Posen kaum vorstellbar.

Das Klima jener Jahre, die durch die polnisch-deutschen Antagonismen gespannte Atmosphäre sowie die ganze Kompliziertheit der zwischen dem Eroberer und den der Germanisierung unterzogenen Polen bestehenden Beziehungen sind vor allem auf inzwischen vergilbten Zeitungs- und Zeitschriftenseiten bewahrt geblieben, für uns wichtige „Zeugen“ der Geschichte. Diese Printmedien sollen untersucht werden, um zu ergründen, wie Posen ausgesehen hat, wie die Menschen dort gelebt und wie sie in der für die Stadt wichtigen Wendezeit gedacht haben, als Posen aus einer engen, mit Verteidigungsanlagen umgebenen Stadt zu einer mitteleuropäischen Metropole wurde. Unter Berücksichtigung des „Jubiläumsdenkens“ müssen wir erwähnen, daß im Jahre 1990 der 100. Jahrestag der Gründung einer Zeitschrift vergangen ist, die heute, in Anbetracht ihres antisemitischen Charakters, fast niemand mehr erwähnt und die im Zeitraum 1890 bis 1939 in Posen erschien. Es handelt sich hierbei um das Tageblatt *Postęp* (Fortschritt), das nacheinander von ca. zwölf Chefredakteuren geleitet wurde (der erste verantwortliche Chefredakteur war Antoni Fiedler, der letzte Bolesław Korejwo).

Rudolf Jaworski erwähnt in seiner Monografie *Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf*¹ im Kapitel *Die Rolle der Publizistik* neben den Zeitungen *Dziennik Poznański* (Posener Tageblatt) und *Kurier Poznański* (Posener Kurier) auch das Blatt *Postęp* unter jenen Druckerzeugnissen, die die Unabhängigkeitsbestrebungen der Posener unterstützten, indem sie die wirtschaftlichen Probleme in Verbindung mit den nationalen Fragen popularisierten, bei entschieden antijüdischen Tendenzen, wie Jaworski betont.

Gerade diese drei Presseerzeugnisse – *Postęp*, *Dziennik Poznański* und *Kurier Poznański* – hatten die größte Leserschaft und sind für uns die ergiebigsten Informationsquellen darüber, wie die Bevölkerung Posens die ihr aufgezwungenen urbanistischen Initiativen der preußischen Behörden aufnahm.

Es seien hier zuerst die wichtigsten, das Stadtpanorama gänzlich verändernden Bauten genannt. Am 12. November 1902 wurde die heutige Universitätsbibliothek (damals Kaiser-Wilhelm-Bibliothek) zur Nutzung übergeben, am 17. Oktober 1904 öffnete das Nationalmuseum (damals Kaiser-Friedrich-Museum) seine Pforten.

¹ Rudolf Jaworski: *Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen (1871-1914)*. Göttingen 1986, S. 52.

Schon seit dem 4. November 1903 existierte die Posener Königliche Akademie, aber ihr Sitz, das Gebäude des heutigen Collegium Minus, wurde erst am 1. November 1909 fertiggestellt (ohne die Aula, welche erst zwei Monate später in Besitz genommen wurde.). Die Daten 20. August 1910 und 12. Oktober 1910 markieren die Übergabe der wahrscheinlich wichtigsten Objekte – nach den Reaktionen der polnischen Zeitungen zu schließen –, des Königlichen Schlosses (Kaiser-Wilhelm-Schloß) und der heutigen Oper, d.h. des damaligen Deutschen Stadttheaters.

Die von der leidvollen Geschichte belastete polnische Gesellschaft zog es bisher vor, diese Daten zu verschweigen, und die Publizisten beschränkten sich in ihrer Erinnerung nur auf den Zeitpunkt der Übernahme der genannten Objekte durch die Behörden des wiedergeborenen polnischen Staates. Unter diesem Blickwinkel entstanden auch die Artikel und Monografien zum 50. Jahrestag der Adam-Mickiewicz-Universität (1919-1969) bzw. anlässlich der Festveranstaltungen zum 50. und 70. Jahrestag der Posener Oper (1919-1989). Auf diese Weise kam es zu einer Trennung der Institutionen von ihrem Sitz, den man außer acht ließ, was im Bewußtsein weniger orientierter Bürger, besonders derjenigen, die weder in Posen noch in Großpolen wohnten, ein falsches Geschichtsbild bewirkte.

Derweil sind die deutschen Ursprünge vieler, wenn auch nicht aller für Posen charakteristischen architektonischen Silhouetten eine Tatsache, und nicht ihre Negierung, sondern ihre Zurkenntnisnahme ist die Bedingung sine qua non des Aktes geschichtlicher Gerechtigkeit.

Nun soll das Augenmerk darauf gerichtet werden, wie die Posener sich verhalten haben und wie die polnische Presse auf die Bauexpansion und – wie dem auch sei – die epochalen Änderungen, die von deutscher Hand in der Struktur der Stadt vorgenommen wurden, reagierte. Es ist verständlich, daß sich alle drei Zeitungen gegenüber dem gemeinsamen Gegner durch eine die Polen verteidigende polemische Position nicht voneinander unterschieden. Man kann eindeutig die Themen ermitteln, welche sowohl die Redaktionen als auch die Leser am meisten bewegten.

An erster Stelle betonte man den Germanisierungszweck der mit großem Aufwand errichteten Bauten. So nannte z.B. der *Dziennik Poznański* (Nr. 253, 15. 11. 1903) die Königliche Akademie eine „wissenschaftliche Amphibie“, und *Postęp* bezeichnete die Eröffnung ihres zeitweiligen Sitzes im neuen Museumsgebäude als „ein großes Germanisierungsfest“ (Nr. 256, 8. 11. 1903). Für die *Postęp*-Redakteure erschien die 1902 entstandene Kaiser-Wilhelm-Bibliothek als „Verbreiter der deutschen Kultur“, „Tempel der preußischen Regierungsmuse“ nannte *Dziennik Poznański* (22. 10. 1904) das Gebäude des Kaiser-Friedrich-Museums. Auch den neuen Sitz des deutschen Stadttheaters sah man ironisch als „Einkehr des kämpferischen Hakategeistes“, als „Bau der deutschen Kultur zur Bereicherung der Ostmark (...), um das unterdrückte Deutschland zu retten“. Am ernsthaftesten aber klingt die Stimme der bedrohten Nation in fast zehn Artikeln, die *Postęp* dem von Kaiser Wilhelm persönlich eröffneten Schloß gewidmet hat. Die („aus journalistischem Pflichtbewußtsein“, *Postęp*, Nr. 192) über die vier Tage der

Feierlichkeiten berichtenden Journalisten sahen im Posener Kaisersitz eine „neue deutsche Festung auf polnischer Erde“, „ein neues Zeichen des deutschen Kaisertums, in dem die hakatistischen Tageblätter große polenhetzerische Hoffnungen setzen“ (*Postep*, Nr. 186, 14. 08. 1910). Man ließ es sich nicht nehmen, bei dieser Gelegenheit 235 „illuminierende“ Polen anzuprangern, d.h. jene Vertreter verschiedener Berufe, die aus merkantilen Beweggründen die Fenster ihrer Lokalitäten dekorierten. *Postep* (Nr. 193, 24. 08. 1910) druckte die vom *Kurier Poznański* zuerst veröffentlichte Liste dieser Leute nach, wo Gastwirte (80 Namen) vor Friseuren (34) und Metzgern (15) rangierten. Unter den 300 in das Schloß geladenen Gästen befanden sich auch 20 Polen.²

Wie die Korrespondenten des *Postep* und die dort zitierten Berichterstatter der *Täglichen Rundschau* und des *Berliner Tageblatts* einstimmig meinten, mußten die Rede und der Trinkspruch des Kaisers die Hakate-Aktivisten tief enttäuschen, weil der Monarch sich auf Dankesworte für die Erbauer beschränkte, auf die Betonung des neuen Rangs Posens als Residenzstadt und so die polnische Problematik geschickt umging.

Ein anderes wichtiges Thema, von der polnischsprachigen Presse am häufigsten aufgegriffen, waren die Kosten der Bauvorhaben. Ende des 19. Jahrhunderts traten die in der Provinz Posen wohnenden Deutschen immer öfter in Berlin auf, um für ein größeres Interesse an der Ostmark zu plädieren. Anlässlich der Bibliothekseröffnung erinnert sich ein Journalist vom *Posener Tageblatt*³ an die Unlust der Berliner Beamten und Parlamentarier, im Osten zu investieren: „Die Früchte der modernen Ostmarkenpolitik beginnen zu reifen. [...] Im Januar 1898 war es, als plötzlich die in der großen Ostmarken-Sache herrschende Stille durch publizistische Alarm-Rufe unterbrochen wurde. Das Schlagwort von der *kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des Ostens* ertönte, und in zahlreichen Aufsätzen der Tagespresse wie in periodischen Zeitschriften wurden neue große Aufgaben für die Staatsregierung formuliert und von dieser im Parlament nicht minder als in offiziösen Pronunziamentos verkündet. Seit jener Zeit ist das Interesse des deutschen Volkes für die Verhältnisse in der Ostmark erst wirklich erwacht! Es folgten die wiederholten Ministerreisen nach Posen, ungezählte Konferenzen im kleineren und größeren Kreise – und seitdem Schlag auf Schlag der Neubau des Museums, der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, die Errichtung des Hygienischen Instituts – für das Theater wurden größere Summen bereitgestellt und eine Akademie, ein Hochstift für ernste Berufsbildung schon damals geplant und in den Grundzügen beraten.“

² *Postep* (Nr. 192, 23.08.1910) betonte, daß der Prälat, Pfarrer Jażdzewski, nicht an den Feierlichkeiten im Schloß teilgenommen hat. Der Bischof Likowski sprach mit dem Kaiser. Und in der Nummer 194 vom 25.08.1910 lesen wir: „Zwar war der Kaiser zurückhaltend in seinen Reden [...], aber er erwähnte nicht die Polen, als ob es sie hier gar nicht gebe, als ob nicht sie die Ureinwohner dieses Stücks Erde wären, auf der man das düstere, riesige und kostspielige deutsche Schloß gebaut hat. Dem Kaiser gegenüber saß doch der eminente polnische Fürst Radziwill, der zugleich Vorsitzender des polnischen Kreises im deutschen Parlament ist.“

³ *Posener Tageblatt*, Morgenausgabe vom 14. November 1902 (Nr. 534).

Erst nach der Gründung des Ostmarkenvereins 1898 und dem persönlichen Engagement des Kaisers, der während seines ersten Besuches (1902) das enge Korsett der Festungsmauern zu sprengen versprach, der auch große Finanzmittel für die Entwicklung der Stadt in Aussicht stellte, begann die Lawine der Veränderungen loszubrechen.

Wie daraus hervorgeht, war eine bedeutende Korrektur des Stadtbildes und eine dynamische Entwicklung von der Expansion des preußischen Elements im Osten bedingt, von der Politik eines Disproportionsausgleiches zwischen den einzelnen Provinzen des Zweiten Deutschen Kaiserreiches, sowie auch von dem Gefühl einer starken, weil über einhundert Jahre lang dauernden Einbürgerung der Deutschen im preußischen Teilgebiet. Ein Einfluß der Polen auf den plötzlichen Germanisierungsschub Posens und eventuell für sie daraus abzuleitende Profite waren durch das geltende Recht nicht möglich – umgekehrt proportional zum Anteil an den auf jeden Bürger zukommenden Kosten. Diese Entwicklungslinie wurde in der polnischsprachigen Presse besonders stark betont. Insbesondere die größten Bauprojekte, der Theater- und der Schloßbau, schürten negative Emotionen unter den polnischen Steuerzahlern, die in gleichem Maße wie die deutschen Bürger die Last der Millioneninvestitionen zu tragen hatten. Das Kaiserschloß kostete einige Millionen Mark und der Bau des Stadttheaters verschlang 2 500 000 Mark – bei einer Subvention aus Berlin von 850 000 Mark. Neben der Zwangsbeteiligung an der Finanzierung von nichtpolnischen Institutionen erregte die polnische Öffentlichkeit auch die Tatsache, daß man die Polen gleichzeitig von eventuellen Gewinnen fernhielt. Wenn man dem Autor des Artikels im *Postep*⁴ Glauben schenken wollte, bekam keine einzige polnische Baufirma einen Auftrag beim Schloßvorhaben, und die einzige Transportfirma, der es gelang, wurde wegen des Wirbels, der um die Sache von Hakate-Aktivisten entfacht wurde, gezwungen, darauf zu verzichten. Die polnischen Zeitungen ließen es sich auch nicht nehmen, ihre Leser daran zu erinnern, daß seit der Sprengung der Festungswälle den Polen verboten worden war, auf den so entstandenen freien Flächen im Herzen der Stadt zu bauen. Kurz darauf begannen nacheinander die Mauern der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek (1902), des Kaiser-Friedrich-Museums (1904), der Posener Königlichen Akademie (1903), des Stadttheaters (1910) und des Kaiser-Wilhelm-Schlusses (1910) in die Höhe zu wachsen. Alle diese Bauten, ein ehrgeiziges Ensemble der Germanisierungspolitik, wechselten schon im darauffolgenden Jahrzehnt durch die veränderten historischen Konstellationen ihren Besitzer.

⁴ *Postep*, Nr. 195 (26.08.1910): „Und nun wollen wir mal sehen, wer dieses Königsschloß gebaut hat [...], wer den Nutzen gezogen hat und wer durch diese Millionen reich geworden ist. Die deutschen Zeitungen schreiben groß und breit davon [...]. Den Hauptertrag heimsten Berlin und andere deutsche Städte ein [...]. Für Posen blieben nur, um es direkt zu sagen, nur Abfälle, und auch diese bekamen nur deutsche Firmen und konnten so leidlich Nutzen ziehen. Polnische Firmen, polnische Unternehmer hatten nichts von dem kostspieligen Millionenbau.“

Für die Bauwerke von Littmann (Theater) und Schwechten (Schloß) scheuten die Berliner Behörden keine Mittel, um sie ewig bestehen zu lassen. Sie existieren noch heute, obwohl die soliden Mauern ihren Bauherren weniger als neun Jahre dienten. Hinsichtlich der Finanzierung hob das antisemitisch eingestellte Tageblatt *Postęp* den bedeutenden Anteil der Juden hervor, die durch Geldspenden die Bauvorhaben unterstützten, aber – so man dem *Postęp*-Reporter glauben will (Nr. 194, 25. 08. 1910) – bei der Einweihung des Schlosses erhielten sie nur wenige Einladungen und waren daher entsprechend unterrepräsentiert.⁵

Der dritte Schwerpunkt in den Presseverlautbarungen aus der Entstehungszeit der genannten Bauten war – neben den Gefahren für das Polentum und den Finanzfragen – die Verfolgung des polnischen Klerus. Dieses Problem kam verschärft im Zusammenhang mit der Posener Königlichen Akademie auf die Tagesordnung. Sie wurde im November 1903 ins Leben gerufen, obwohl ihr repräsentativer Sitz, das Gebäude des heutigen Collegium Minus, erst sechs Jahre später (am 1. 11. 1909) zur Nutzung übergeben wurde. Schon im Jahre 1873 bemühten sich einige polnische Abgeordnete im Berliner Parlament um die Gründung einer Universität in Posen, aber die Behörden verweigerten ihre Zustimmung. Sie gingen von dem Standpunkt aus, daß für die Studienabsichten der Posener Jugend die vorhandenen Universitäten in Berlin und Breslau vollkommen ausreichend seien. Die Zustimmung für die Gründung einer Universität in Posen⁶ setzte man damals gleich mit der Zustimmung für die Ausbildung einer polnischen Opposition. Erst die umfassende Germanisierungspolitik im Rahmen des Ostmarkenvereins und der Hakate aktivierte auch den Einsatz preußischer Behörden für die Provinz Posen – als für eine der deutschen Provinzen. Die Posener Geistlichkeit hat in der Zeit des Kulturkampfes ebenfalls einen großen Beitrag für die Entwicklung der Provinz geleistet⁷, der leider von den Historikern und Publizisten nach 1945 verschwiegen

⁵ „Die Posener Juden dürften wohl nicht unbedingt mit den Kaisertagen zufrieden sein, so scheint es zumindest. Zum Empfang im Schloß wurde nämlich der Posener Oberrabbiner nicht eingeladen, und die Kaiserin hat das jüdische Lazarett nicht besucht, und außerdem wurden zu wenige Juden aufs Schloß geladen [...]. Sie werden diese bittere Pille schlucken, weil sie wissen, daß sie am deutschen Patriotismus verdienen. Übrigens hatten sie dort ihren Vertreter, den Herrn Placzek, welcher der Vorsitzende des Posener Stadtrates ist und mit dem Kaiser einige Sekunden lang im Schloß sprach [...]. Wir brauchen ja keine Sorgen um die Juden zu haben. Unsere Sorge, oder besser gesagt, Trauer ist weit größer, daß Polen ins Schloß gegangen sind, sogar solche, die es nicht brauchten, und andere wieder bemühten sich, den deutschen Hakatisten in ihren Loyalitätsbekundungen zu gefallen [...]. Zwar waren es nicht viele, aber immerhin haben sich 200 solche versammelt [...]. Sie reden sich gewöhnlich damit heraus, daß die nationale Sache ihnen nichts zu essen gibt [...]. (*Postęp*, Nr. 194).

⁶ Vgl. *Kurier Poznański* vom 17.01.1873, in dem der Debattenbericht über den Antrag des Abgeordneten Leon Wegner, für die Gründung einer Universität in Posen, eingereicht am 15.01.1873 an das Berliner Parlament, erschienen ist. Der Antrag ist von den deutschen Abgeordneten aus Posen nicht unterschrieben worden.

⁷ Einen schwer zu überschätzenden Wert besitzt das in einem Exemplar bewahrte Manuskript des Pfarrers Walęty Śmigiełski, wo auf der Titelseite zu lesen ist: *Erinnerungen vom Kulturkampf 1875-1878. Geschrieben von Walęty Śmigiełski, dem Probst in Ostrów. Das reine Einkommen zugunsten*

wurde. Der Konflikt, der im Kontext der Königlichen Akademie und der polnischen Geistlichkeit ausbrach, betraf den Zwang (nach Meinung der polnischsprachigen Presse) oder die Ehre (wie deutsche Journalisten und der Rektor der Akademie, Eugen Kühnemann, betonten)⁸ einer Teilnahme der Kleriker aller Kurse des Priesterseminars, darunter selbstverständlich auch derer, die polnischer Nationalität waren, an den Veranstaltungen der Akademie. In den ehrwürdigen Mauern des Seminars kam es zu einem wahren Sturm, und sein lautes Echo hallte in den Spalten von *Postęp*, *Kurier Poznański* und *Dziennik Poznański* nach. Der antisemitische *Postęp* beschrieb auf seine eigene Art den Kern des Problems, indem er sich entrüstete, daß die polnischen Kleriker „zusammen mit den protestantischen und sogar den jüdischen Halbwüchsigen werden sitzen müssen, was manchmal vielleicht zu unliebsamen Szenen führen kann“⁹.

Die Lektüre der Pressebeiträge zu diesem Thema deckt noch einen anderen Aspekt dieses Konflikts auf und zwar das ungeschickte Verhalten einiger polnischer Kirchenwürdenträger. Sie selbst fühlten sich ausschließlich der Macht des Papstes untertan und blieben den preußischen Zivilbehörden gegenüber in Opposition. Sie fühlten sich jedoch verpflichtet, die gespannten Beziehungen nicht zu verschlechtern und die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Kleriker nicht zu gefährden, sie somit zur Teilnahme an den Vorlesungen zu überreden, obwohl dies zu einem inneren Konflikt führte. Voller Patriotismus und dem Geist des Widerstandes, hatten die Alumnen des zweiten und dritten Kurses nicht die Absicht, den Argumenten des Rektors, Pfarrer Pawel Jedzink¹⁰, Folge zu leisten. Es ist ihm nur gelungen, die Jugend des ersten Kurses von der Notwendigkeit der Teilnahme an den Lehrveranstaltungen der Königlichen Akademie zu überzeugen. Die Umstände dieser Affäre stellte einer der Priester in einem Brief an die Redaktion des *Berliner Tageblattes* dar und *Postęp* druckte diesen Brief in der Ausgabe vom 14. 1. 1903 nach. Wir lesen dort: „Bis 6 Uhr abends sollten wir uns einschreiben. Außer acht Deutschen und einigen polnischen Karrieremachern hat sich niemand eingeschrieben. Am zweiten Tag forderte der Regens den 2. und 3. Kurs zur Teilnahme auf, wobei er betonte, daß im Falle unserer Weigerung dies verheerende Folgen für das Seminar haben würde, weshalb die ganze Verantwortung bei uns läge, denn er hätte alles getan, was er könne und wasche somit seine Hände in Unschuld.“

Wie gegensätzlich sah man diese Frage von der anderen Seite der „Barrikade“. 1944 schrieb der erste Rektor der Akademie, Dr. Eugen Kühnemann, indem er die

des Waisenhauses zu Ostrów. Selbstaufgabe des Autors, mit Druckbuchstaben der Dampfdruckerei J.B. Lange in Gnesen. Ostrów, den 1. Januar 1900.

⁸ Vgl. Eugen Kühnemann: *Die deutsche Akademie*. In: Gerhard Scheffler (Hrsg.): *Ein Posener Buch*. Posen 1944, S. 280.

⁹ *Postęp*, Nr. 256 vom 8.11.1903.

¹⁰ Pfarrer Pawel Jedzink (geb. am 13.06.1856, gest. am 31.10.1918), seit dem 11.12.1888 Domherr (nach Posen wurde er aus Deutschland von Erzbischof Dinder geholt) und in den Jahren 1889-1918 Rektor des Priesterseminars und Professor für Moraltheologie. Vgl. Józef Nowacki: *Dzieje Archidiecezji Poznańskiej* [Geschichte des Posener Erzbistums], Bd. 2. Poznań 1964, S. 192.

Eröffnungstage der Posener Königlichen Akademie ins Gedächtnis zurückrief: „Einer der Lieblingsgedanken Althoffs [Ministerialdirektor im Kultusministerium, M. Cz.] war, die Kleriker aus dem Priesterseminar, meist Polen, mit dem deutschen Geist in Beziehung zu bringen. Es war ein heiterer Tag, an dem der junge Rektor in Breslau 3 Professoren der katholischen Theologie und um der Parität willen auch 3 der evangelischen Theologie zu Vorträgen an der Akademie einlud. Alle kamen gern und hatten großen Erfolg. Schließlich gelang es sogar in schwieriger Unterhandlung, für die Kleriker die Erlaubnis zum Besuch der Akademievorlesungen durchzusetzen. Sie schienen die Stunden außerhalb ihrer Seminarmauern durchaus zu genießen. Wieweit freilich Althoffs große Träume sich erfüllten, entzieht sich jeder Kenntnis.“¹¹

Die oben dargestellten drei Themenkomplexe, denen die polnischsprachige Presse im Zusammenhang mit dem Bau der preußischen Einrichtungen besonders viel Platz eingeräumt hatte, erschöpfen nicht den gesamten Komplex. Sie berühren allerdings die besonders „innervierten“ Bereiche in den polnisch-(jüdisch)-deutschen Beziehungen im einstigen Posen. Ein nur kleines Echo begleitete die Eröffnung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und des Kaiser-Friedrich-Museums in den polnischen Zeitungen. Im letztgenannten Falle konzentrierte man sich auf die Person des Grafen Atanazy Raczyński, den Besitzer des besten Teils der ausgestellten Sammlungen. Er schenkte seine Kollektion der Stadt Berlin, und sie ist „durch eine merkwürdige Schicksalsfügung zum Familienort des Spenders“ zurückgekehrt.¹² Man versäumte es nicht, dem Grafen Atanazy seinen patriotischen Bruder Edward gegenüberzustellen.

Ebensowenig emotionsgeladen reagierten die Posener Journalisten vom *Postęp*, *Dziennik Poznański* und *Kurier Poznański* auf die Eröffnung des Stadttheaters. Neben Bemerkungen über das „hakatistische Kulturdenkmal“ (*Postęp*, 12. 10. 1910) und einer allgemeinen ästhetischen Einschätzung des von Littmann entworfenen Musentempels konzentrierten die Autoren ihre Bemühungen darauf, das polnische Publikum zum Boykott der neuen Bühne zu bewegen. Es fehlte auch nicht an Worten bitterer Resignation über die Nichtbeachtung dieses Boykottaufrufs durch viele Bürger, an Vorwürfen vom „Mangel an Nationalstolz“ und Hinweisen auf die „Reihe von freien Plätzen“ im Polnischen Theater.¹³

Nicht nur die Errichtung neuer, eindrucksvoller Bauten fand lebendigen Widerhall in der polnischen Öffentlichkeit. Sie kam seinerzeit vor allem in der Tagespresse und den Periodika zum Ausdruck. Erstaunlich und zugleich verständlich ist jedoch, daß die polnischsprachigen Zeitungen und Zeitschriften auf die nahe Anwesenheit der deutschen Behörden und der deutschen Bevölkerung ausschließlich

¹¹ Siehe Anm. 8.

¹² *Dziennik Poznański* vom 22.10.1994.

¹³ *Postęp* vom 4.12.1910 (*Über unser deutsches Theater*).

in Konfliktsituationen reagierten – immer dann, wenn sich die Interessenlage beider Nationen zuspitzte und daraus eine Bedrohung für die Existenz der polnischen Seite entstand. In jeder anderen Situation widerspiegelte die polnische Presse Posens das alltäglich-normale Leben des polnischen Teils seiner Bürger.

